Von der Pflege und Ernährung des Säuglings

Autor(en): **Zimmerlin, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **11 (1913)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

15. Oktober 1913 № 10 Elfter Jahrgang

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:
Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof"
Waghausg. 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:
Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,
Frauenarzt,
Schwanengasse Nr. 14, Bern.
Für den allgemeinen Teil:
Frl. Marie Wenger, Hebamme, Lorrainestr. 18, Bern.

Abonnements:
Jahres-Abonnements Fr. 2. 50 für die Schweiz
Mk. 2. 50 für das Ausland.
Inserate:
Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-sp. Petitzeile
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Von der Pflege und Ernährung des Säuglings.

Vortrag, gehalten an der Versammlung der aargauischen Hebammen in Zofingen, am 28 August 1913, von Dr. Franz Zimmerlin, Bezirksarzt.

Geehrte Anwesende!

Ich begrüße Sie in Zofingen. Unser Ort war einst bei den aargauischen Hebammen bekannter als jetzt; denn wenige von Ihnen werden wissen, daß hier in Zofingen die erste aargauische Hebammenschule und Gebäranstalt war. Die Regierung des neu entstandenen und kräftig aufstrebenden Kantons Aargau hatte sie im Frühjahr 1804 im Stiftsgebäude zu Zofingen eröffnet; die Stadt hatte dazu die Betten und die nötigen Gerätschaften gegeben. Der durch seinen Charakter und seine Kunst ausgezeichnete Arzt Bodmer gab den Unterricht. Vier Männer waren bestimmt, die unehelich Gebärenden nach der Vaterschaft auszufragen.

Es war nötig, daß sich der Staat der Sache annahm, denn noch aus dem Jahr 1810 vernehmen wir, daß ungefähr die Hälfte aller Geburten unter Beihilfe von unpatentierten Frauen vor sich ging. Der Bezirksarzt von Zofingen — so lese ich in einem alten Protokoll — verwunderte sich auf seiner Impfreise im Jahre 1815 über den gesunden Schlag der Kinder in einer Gemeinde. Der anwesende Ortspfarrer sagte ihm aber, das sei sehr natürlich, er sehe nur die Eliten, die Reserven gehen zu Grunde, bevor sie ein Jahr alt seien.

Doch ich will Sie nicht mit historischen Erinnerungen unterhalten.

In den Jahren 1886—1890 starben im Kt. Aargau laut Angaben des eidgen. statistischen Bureaus von je 100 lebend geborenen Kindern durschnittlich jährlich 14,4 im ersten Lebensjahr. Seither sind die Verhältnisse etwas günstiger geworden. Durch vernunftgemäße Pflege und Ernährung läßt sich die Sterblichkeit der Säuglinge einschränken.

Darüber will ich heute einige Worte an Sie richten; denn Sie, Hebammen, sind berufen, in den Familien zu raten und anzuordnen, was geschehen soll, wenn ein Kindlein zur Welt kommt. Mit seinen Eltern teilen Sie nicht nur die erste Freude, sondern auch die Sorge für sein Gedeihen.

Ueber die Gesundheitspflege des Säuglings im allgemeinen will ich mich kurz fassen. Sie wissen ja, daß dabei Reinlichkeit in Wäsche, Bett, Zimmer und Zimmerluft das erste Erfordernis ist, und daß das zarte Wesen vor allen uns bekannten Schädlichkeiten bewahrt werden muß, daß z. B. Tuberkulöse es nicht pflegen dürfen, daß sie nicht in seine Umgebung gehören und daß Influenzakranke es nicht besuchen sollen. Das Kindlein ist nicht als Spielzeug zu behandeln. Etwas möchte ich noch besonders hervorheben. Wie bekannt, ist die Sterblichkeit der Kinder im Sommer am höchsten, besonders in den großen Städten; aber auch bei uns besteht das Verhältnis: je heißer und länger der Sommer, um so mehr Todesfälle. Früher glaubte man, die zersetzte Nahrung, die bei der Hitze leicht verderbende Milch, sei allein daran schuld. Die jüngere Schule der Kinderärzte und Wohnungshygieniker haben aber nachgewiesen, daß die direkte Einwirkung der Wärme auf den Körper des Kindes, besonders die hohe Temperatur in der Wohnung und im Kinderbett die Ursache ist. Man ist erstaunt über die Höhe der gemessenen Temperaturen, denen die Säuglinge an vielen Orten während Tagen und Wochen ausgesetzt sind. Zu der unvernünftigen Einpackung kommt gewöhnlich noch die Ueberfütterung, die Ueberheizung der kindlichen Maschine, und befördert das Unglück.

Sie wissen, daß von allen Gefahren, die die Kinder bedrohen, die Störungen in der Ernährung die größten sind, daß sie vielen den Tod bringen und vielen die Konstitution und Widerstandsfähigkeit derart schwächen, daß sie leicht von Krankheiten ergriffen werden. Deshalb will ich von der Kinderernährung zu Ihnen sprechen.

Es ist nicht möglich, Ihnen klar zu machen, wie viel auf diesem Gebiete in den letzten Jahren wissenschaftlich gearbeitet worden ist; doch kann ich Ihnen das andeuten, wenn ich Ihnen sage, daß auf der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden im Jahre 1911 die Gruppe Säuglingsfürsorge und Ernährung einen sehr großen Umfang hatte und einen eigenen reichhaltigen Sonderkatalog nötig machte. Ich setze ihn zu Ihrer Einsicht in Zirkulation. Die wissenschaftlichen Arbeiten der Aerzte über Säuglingsernährung waren in den Jahren 1910, 1911 und 1912 besonders zahlreich und wichtig; damit Sie nur einigermaßen einen Begriff davon bekommen, lasse ich ein Verzeichnis darüber aus dem Korrespondenzblatt für Schweizerärzte auch zirkulieren. Ueberall sind in den letzten Jahren Säuglingsheime und Fürsorgestellen für Säuglinge geschaffen worden, wo unentgeltlich Rat erteilt wird. Sie mögen aus allem auf die hohe und ernste Wichtigkeit der Sache schließen.

Nicht bei Kinderzwiebackfabrikanten, auch nicht bei alten Frauen, wenn sie es noch so gut meinen, soll Rat geholt werden, sondern bei wissenschaftlichen, uneigennützigen Instituten.

Vor allem mache ich auf das Säuglingsheim in Basel und die dort geübte Methode aufmerksam; denn seit dieses Institut in Betrieb ist, konnte durch seine Tätigkeit, durch sein Beispiel und die Anregungen, die es gab, nicht zuletzt durch die Konkurrenz, die es in der Milchfrage hervorgerufen hat, die Säuglingssterblichkeit in Baselstadt von 12—13 % der früheren Jahre auf 8—9 % eingedämmt werden.

Ein Nahrungsmittel, das für den Säugling paßt, muß die nötigen Stoffe zum Aufbau seines Körpers enthalten und muß auch nach seiner Aufnahme so viel Wärme produzieren, als für den kindlichen Körper für die zu verrichtenden Bewegungen und Lebensvorgänge jeder Art und zum Wärmehaushalte richtig ist. Die Maschine muß entsprechend geheizt werden. Durch chemische und physikalische Untersuchung hat man das Nahrungsbedürfnis der Kinder bestimmt, der Natur abgeguckt und abgelauscht. Auf 1 Kilogramm Körpergewicht sollen dem Kinde täglich 100 Wärmeeinheiten (Kalorien*) in der Nahrung zugeführt werden. Auf diesem Grundsatze beruht die Bestimmung der Nahrungsmenge in der Kinderpflege.

Das von der Natur gebotene Nahrungsmittel, die Muttermilch, muß die Mustern ahrung, das zu erstrebende Beispiel sein. An der Brust genährte Kinder gedeihen am besten. Wer gestillt worden ist, hat das ganze Leben hindurch Ursache, der Mutter zu danken. Die Muttermilch bietet alles was wichtig ist und dazu noch durch nichts zu ersetzende arteigene, persönliche Stoffe, Schutzstoffe gegen Krankheiten.

Das Stillen an der Brust ist auch bei uns in der Schweiz im Laufe der Jahre in Abgang gekommen. Unsere Gesetzgeber wollen diesem Uebelstande entgegentreten zum Nutzen und zur Erhaltung der Kraft des ganzen Volkes. Nach dem neuen Gesetze über Krankenversicherung bekommen Frauen, die ihre Kinder säugen, Prämien. Der Bund will nicht nur die Kälberaufzucht fördern. Mögen aber weit höhere Gesichtspunkte als die Aussicht auf diese Prämien die Mütter leiten, ihren Kindern und dem Vaterlande gegenüber die Mutterpflicht zu erfüllen, wenn es möglich ist! Sie, die Hebammen, sind berufen, den Müttern zu raten und zu helfen, daß die Kinder zu ihrem Rechte kommen können.

Ein 3500 Gramm schweres Kind hat im Tag etwa 500 Gramm (= 1/2 Liter) Muttermilch nötig; diese entsprechen 350 Kalorien; denn 100 Gramm Frauenmilch haben 70 Kalorien.

Wenn ein Kind nicht von der Mutter gestillt werden kann, und wenn keine Amme an ihrer Statt zu bekommen ist, so hat die sogenannte künstliche Ernährung einzusetzen. Diese darf aber nicht im Ausprobieren von allerlei Präparaten bestehen, sondern soll von Anfang an vernunftgemäß dem Stande der erprobten Wissenschaft entsprechend geschehen. Man soll Kuhmilch nehmen statt Muttermilch; sie ist annähernd gleichwertig wie diese, besonders ihrem Kaloriengehalte nach. Doch lehrt die Erfahrung, daß wegen den Unterschieden in der chemischen Zusammensetzung die Kuhmilch verdünnt gegeben werden muß. Ein mit Kuhmilch ernährtes Kind muß also mehr Flüssigkeit zu sich nehmen als ein an der Brust gestilltes. Gewöhnlich wird mit Reis-, Gerste- oder Haferschleim verdünnt und zwar zuerst 2/3 Schleim und 1/3 Milch. Hierauf wird langsam aufgebessert, so daß mit 1/4 Jahr halb Milch halb Schleim, mit dem 6. Monat 2/3 Milch und 1/3 Schleim und gegen Ende des ersten Lebensjahres ganze Milch gegeben wird.

* 1 Kalorie-Wärmemenge, welche nötig ist, um 1 Kilo Wasser um 1 Grad Celsius zu erwärmen.

Um den durch die Verdünnung verminderten Kalorienwert zu erhöhen, wird gewöhnlich Milchzucker zugesetzt und vom Alter von 1/2 Jahr an auch Mehlabkochung als Verdünnungsflüssigkeit. Statt Milchzucker kann man auch Soxhlets Nährzucker zusetzen, er wirkt etwas stopfend. Auch Rohrzucker kann man geben.

In dieser Mischung wird trotz Zuckerzusatz der Kalorienwert der Frauenmilch nicht ganz erreicht; es muß deshalb das Nahrungsquantum, wenn möglich, noch etwas erhöht werden. Im allgemeinen soll das Kind täglich 1/5 seines Körpergewichtes an Flüssigkeit zu sich nehmen. Beträgt sein Gewicht zum Beispiel 3500 Gramm, so müssen also 700 Gramm (ungefähr 7 Deziliter) verabreicht werden.

Die Ausheberung des Magens eines also ernährten Kindes ergibt, daß erst nach 2 1/2 bis 3 Stunden der Magen leer ist. Es soll deshalb nur alle drei Stunden Nahrung gegeben werden, da sonst immer wieder neue Milch zu der alten in den Magen kommt und die Verdauung verdirbt. Es sollen dem kleinen Kinde innerhalb 24 Stunden 6 Mahlzeiten gegeben werden, welche bald auf fünf größere zu reduzieren sind. Der sogenannte Nachtschoppen soll möglichst bald abgeschafft werden.

Wie soll man nun diese künstliche Nahrung darstellen? Die Milch soll aus einem reinlichen Stall kommen und rein gehalten werden. Die Kühe müssen gesund sein. Den Milchzucker und den Nährzucker kauft man in der Apotheke oder in einem guten Laden. Man kann jede Mahlzeit für sich herstellen. Noch besser aber und weniger mühevoll ist es, wenn auf einmal die Nahrung für einen ganzen Tag hergestellt wird nach folgendem Verfahren: Die eingelieferte Milch wird in der bestimmten Menge auf 5 Flaschen verteilt, die fertiggestellte und gezuckerte Zusatzflüssigkeit wird jeder einzelnen Flasche zugefüllt und die Flaschen mit einem Wattebausch verschlossen. Alle Flaschen werden dann in einem mit Wasser gefüllten Gefäß, einer Pfanne, auf das Feuer gesetzt. Wenn das Wasser kocht, so lasse man es noch fünf Minuten kochen. Hierauf wird das Gefäß, die Pfanne, unter die Wasserleitung gestellt und Wasser zugelassen, sodaß das Wasser in der Pfanne langsam abgekühlt wird. So wird das Zerspringen der Flaschen verhindert. Die abgekühlten Flaschen bringt man in den Keller oder läßt sie im laufenden oder kalten Wasser stehen. Zu diesem Verfahren kann man auch einen sogenannten Soxhletapparat benutzen; er ist aber entbehrlich.

Vor der Mahlzeit wird die zu verabreichende Flasche in warmes Wasser gestellt, bis sie die richtige Wärme zum Trinken hat. Bei allem ist peinliche Sauberkeit zu beobachten. Die Flaschen sind mit einer Bürste und mit Sodalösung zu reinigen. Die Gummisauger sind auszukochen und in gekochtem Wasser aufzubewahren. Gummischläuche und sonstige Röhrlein sind verboten. Durch das Kochen sind die Keime und niederen Lebewesen, welche die Nahrung des Säuglings zersetzen und Krankheiten verursachen könnten, unschädlich gemacht worden. Die also zubereitete Nahrung soll vor jeder neuen Verunreinigung bewahrt werden. Auch sonst sollen dem Kinde keinerlei verunreinigte Dinge in den Mund kommen.

Ich kann nicht umhin, Ihnen noch zwei Nahrungsmittel vorzuführen, die in letzter Zeit besonders in den Säuglingsheimen und Kinderspitälern und auch sonst vielfach auf ärztlichen Rat hin gebraucht worden sind und großen Nutzen gebracht haben. Es ist die Malzsuppe nach Keller und die Eiweißmilch nach Finkelstein und Meyer.

Zur Herstellung der Malzsuppe werden 1/3 Liter Milch leicht erwärmt und 50 Gramm Weizenmehl eingerührt. Dieser Mischung werden 2/3 Liter Wasser mit 100 Gramm Löfflunds Malzsuppenextrakt zugesetzt. Diese Nahrung ist wohlschmeckend. Sie enthält nur 1/3 vom Fettgehalt der Milch. Da ihr Nährwert aber doch größer ist als der der Milch, so erzielt man damit schöne Gewichtszunahmen. Auch bei den Müttern ist diese Malzsuppe sehr beliebt. Zu ihrer Zubereitung kann auch Maltosan Wander gebraucht werden, das ich Ihnen vorweise.

Die Eiweißmilch hat den Zweck, die saure Gährung im Darm hintanzuhalten, die besonders durch Milchzucker, unterstützt durch die Anwesenheit von Molke, hervorgerufen wird. Sie ist ausgelabt, molkenarm und eiweißreich; der Milchzucker ist durch Nährzucker ersetzt. Ihre Herstellung mittelst des Larosans von Hoffmann-La Roche ist einfach. Sie bewirkt Abnahme des Durchfalls und sofort gleichmäßige Gewichtszunahme.

Beide Nahrungsmittel werden aber gewöhnlich nur so gegeben, daß ein Kind z. B. dreimal Milchmischung und zweimal Malzsuppe erhält.

Es ist nicht gut, die Nahrung plötzlich ganz zu wechseln.

Zur Beurteilung, ob eine Nahrung passend ist oder nicht, haben wir vorzüglich zwei Anhaltspunkte: das Verhalten des Gewichtes und die Beschaffenheit des Stuhlganges. Eine gute Kinderwage wäre in jeder Ortschaft ein nützliches und unterhaltendes Mobiliarstück.

Erkrankt ein Kind an Verdauungsstörungen schwerer, so soll man es fasten lassen, bis sich Magen und Darm wieder erholt haben, und ihm nur etwas Fenchel- oder Kamillentee geben. Es wird keines verhungern. Mehr Kinder werden an zuviel Nahrung krank als an zu wenig. Man versäume nicht, rechtzeitig sachkundige, besonders ärztliche Hilfe zu suchen; denn wenn ein Kind schon zu sehr gelitten hat, und die Darmschleimhaut stärker verändert worden ist, kommen die besten Ratschläge oft zu spät.

Herr Dr. M. K. Forcart, leitender Arzt des Basler Säuglingsheims, aus dessen Methode ich Ihnen einiges berichtet habe, hat ein Büchlein geschrieben: „Die Pflege und Ernährung des Säuglings" (gedruckt bei Emil Birkhäuser in Basel 1913), das ich Ihnen und allen Müttern bestens empfehle. Es ist kurz und leicht verständlich gefaßt und hat Tabellen zum Eintragen der gemachten Beobachtungen. Zu Ihren Handen hat er mir davon eine ansehnliche Anzahl Exemplare geschenkt; ich verteile sie Ihnen mit der Bitte, für Verbreitung des Schriftchens zu sorgen.

Mögen Sie alle glücklich aus der Stadt der ersten aargauischen Hebammenschule heimkehren, um weiter zu Nutz und Frommen Ihrer Pflegebefohlenen wirken zu können.

Aus der Praxis.

I.

Es war im August 1910, als ich von einem Spaziergange etwa um 9 Uhr abends am Hause einer mir wohlbekannten, schon 9 Mal entbundenen Frau vorbeikam. Sie war gerade vor ihrem Hause und bewegte sich so, denn gehen konnte man's nicht nennen; sie war damals 35 Jahre alt und erwartete die 10. Geburt. Ihr Leibesumfang war auffallend groß im 8. Monat der Schwangerschaft. Als sie mich sah, wollte sie mir entgegenkommen, konnte es aber nicht. Ich ging zu ihr und bat sie, doch zu sitzen oder sich zu legen, denn das Gehen versagte. Mit Tränen in den Augen bemerkte sie: „Ich kann nicht gehen, nicht sitzen, und liegen schon gar nicht." Von den früheren Geburten her sie ganz gut kennend, darf ich sie als eine geduldige Klientin bezeichnen. „Was muß ich leiden," sagte sie, „schon viele Wochen habe ich Tag und Nacht keine Ruhe mehr und bin nie ohne Plage, und diesen Abend ist's auch gar arg, ich halte es nicht mehr aus." „Gute Frau," tröstete ich, „der liebe Gott legt Ihnen nicht mehr auf, als Sie ertragen können, es wird auch vorbei gehen, Sie sind ja nun bald am Ende Ihrer Schwangerschaft." Ich ging nach Hause und legte mich zur Ruhe. Etwa 11 Uhr nachts holte mich der Mann zur betreffenden Frau. Als ich dort ankam, hatte sie ziemlich starke Wehen, auch war Fruchtwasser, nach ihrer Aussage ungefähr 1/2 Liter, abgeflossen. Vorschriftsmäßig reinigte ich mich wie auch die Frau. Die äußere Untersuchung ergab mir nach 30jähriger Erfahrung Zwillinge, denn über die Mitte des Bauches bemerkte man eine Furche von oben bis unten. Auch Herztöne hörte ich an zwei Stellen. Ziemlich befriedigend kamen Wehen. Ich zögerte noch ein wenig zur inneren Untersuchung, weil sonst weiter nichts Verdächtiges vorlag. Als nun nach etwa einer Stunde kräftige Preßwehen anfingen und ich alles bereit gemacht hatte (Wasser, Seife, Bürste, genügend Handtücher u. a. m.), desinfizierte ich mich noch einmal gründlich und nahm dann die Innenuntersuchung vor. Zuerst kam ich wieder — wie alle Jahre — auf faustgroße Krampfadern in den äußern Geschlechtsteilen. Sorgfältig meine zwei Finger einführend, kam ich auf einen kleinen vorliegenden Teil, welcher aus dem Muttermund ausgetreten war. Ich nahm das Schlimmere an, denn ich war nicht sicher, ob es ein Händchen oder ein Füßchen war. Mit ein par Zeilen dem Herrn Arzt den Fall notierend, sandte ich den Ehemann ab.

Nach einer halben Stunde brachte uns das vom Manne geleitete Fuhrwerk den Arzt. Mit bekümmerten Gesichte kam nun der Mann zu mir, denn er hatte seinen Hausarzt nicht erhalten, weil er zum Kurgebrauch fort war. „Was müssen wir nun anfangen, Hebamme?" meinte der Mann. Ich atmete erleichtert auf und sagte: „Alle Aerzte sind studierte und wohlgeprüfte Herren."

Weil alles bereit, konnte der Arzt sofort zur Sache. Ich gab der Frau noch ein wenig schwarzen Kaffee, und der Arzt fragte, ob ich noch immer auf Zwillinge rechne, was ich bejahte. Die Untersuchung des Arztes ergab nun vorliegendes Füßchen; er beförderte nun das zweite Füßchen hinunter und überließ dann einstweilen die Sache der Natur. Durch mittelmäßige Wehen war nun in etwa einer halben Stunde das 3 Pfund schwere Mädchen in Fußlage geboren. Ich besorgte das schreiende Kind in sein warmes Bettchen. Unterdessen wurde eine kleine, handgroße Nachgeburt geboren, mit ganz wenig Blutabgang. „Nun wieder Wehen und die nämlichen Schmerzen", bemerkte die Frau. Der Herr Doktor machte eine Untersuchung, wozu er auch mich aufforderte. In die weitgeöffnete Scheide führte ich meine zwei Finger ein und kam auf einen harten Kindsteil, den ich mit Sicherheit als Kopf bezeichnen konnte; um denselben war der Muttermund ziemlich stark angezogen. Der Herr Doktor befahl, der Frau wieder schwarzen Kaffee zu geben, denn sie war ganz erschöpft. Die Sache wieder der Natur überlassend, blieb er noch gut zwei Stunden bei uns, bis ihn ein dringender Fall verlangte. Mit der Bemerkung, ihm durchs Telephon wieder Nachricht zu senden, ging er.

Es war morgens 7 Uhr, als er uns verließ. Ich untersuchte wieder; der Kopf stand ziemlich tief. Keine weitere Gefahr, dachte ich, und der Frau Geduld zusprechend, wartete ich die Sache ab. Meine Kolleginnen wissen ja, warten gehört zu unserem Beruf. Etwa 9 Uhr vormittags verstärkten sich die Wehen, die Frau konnte pressen, eine Blase stellte sich und in einigen Minuten sprang sie, bald folgte der Kopf zum Durchschneiden, ich stützte den Damm — und wieder war ein 3 1/2 pfündiges Mädchen geboren. Dasselbe schrie viel kräftiger als das erste. Nach dem Bad reinigte ich wie beim ersten vorschriftsmäßig die Augen und legte es ins warme Bettchen zum andern. Die Gebärmutter kontrollierend, ließ mich die zweite Nachgeburt wieder eine halbe Stunde auf sich warten.